

## XXVII.

## Die Waffenübungen des Rittertums im 13. Jahrhundert.

(G. Freitag.)

Große Bedeutung erhielten für den Ritter seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts die Waffenübungen, welche ein Vorrecht seines Standes geworden waren. Sie wurden in der Hauptsache schon im 10. Jahrhundert eingerichtet und seit den Kreuzzügen mit den Spielgesetzen, welche die Romanen allmählich erdacht hatten, zu einem System von Regeln verbunden, an deren Beobachtung der höfische, d. h. gebildete Mann erkannt ward, deren Verletzung für unehrenhaft galt.

Von diesen Übungen war die häufigste, Grundlage der übrigen, die *Tjojt*, der Speerstich zweier gerüsteter Ritter gegeneinander. (Vgl. S. 209.) Zweck dieses Kampfes war, den Gegner im scharfen Anritt mit dem Speer so zu treffen, daß entweder der Gegner vom Pferde geworfen wurde oder der Speer in die Rüstung des Reiters drang und von dem Stoß zersplitterte. Zu solchem Kampfe wurde ein Raum abgegrenzt, wenn die Ortlichkeit das erlaubte; beide Gegner nahmen einen Anlauf, den „*Puneiß*“, wobei das Roß mit gesteigerter Schnelligkeit so zu leiten war, daß es die größte Kraft im Moment des Stoßes gab. Man ritt dabei nicht „*Stapfes* oder *Drabs*“ — im Schritt oder Trab — es gehörte Kunst dazu, zur rechten Zeit aus Galopp in Karriere, oder wie man damals sagte, „aus dem *Walap* in die *Rabbine*“ zu treiben. Der Anlauf war „*kurz*“ oder „*lang*“; der lange erforderte größere Sicherheit in Führung des Rosses und Speeres, er war natürlich wirksamer; es ist charakteristisch, daß der lange Anlauf um 1200 für trefflicher galt, nach 1400 wegen der schweren Rüstung für unbequem. Es war Spielregel, bei diesem Rennen den „*Hurt*“, das Zusammenprallen der Reiter und der Rosse, zu vermeiden, und der Reiter mußte verstehen, nach dem „*Stich*“ mit einer Volte rechts abzubiegen, wenn er nicht die bössliche Absicht hatte, den Gegner zu überrennen; was am leichtesten geschah, wenn er schräg auf ihn hielt. Die „*rechte Tjojt*“ aber war, daß man in gerader Linie Front gegen Front aufeinander stieß, in diesem Fall traf der Speer die Schildseite des anderen; war der Anlauf von beiden Seiten gleich kräftig und der Stich ohne Fehlen, so kamen trotz der Volte die Kämpfer einander häufig so nah, daß Schild an Schild stieß und die Kniee geklemmt wurden. Der Stoß wurde wirksamer aber schwieriger, je höher er gerichtet war; den oberen Rand des Schildes treffen, wo er sich mit dem Helm berührte, oder den Helm selbst, galt für den besten Stoß; das ungepanzerte Roß zu treffen, war große Ungeschicklichkeit. Wer dem